Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postscheckkonto Dresden 2640

Erscheint bis auf weiteres nur Dienstags, Mittwochs u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich Mk., durch unsere Austräger zugetragen in der Stadt monatlich Mk., auf dem Lande Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten und Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Insertionspreis Mk. für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Reklamen, die 2spaltige Korpuszeile Mk. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2gespaltene Korpuszeile Mk. Nachweisungs-Gebühr Pfg. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

82. Jahrgang. Nr. 30. **Dienstag / Mittwoch 13. / 14. März 1923.**

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Reichskanzler erklärte in Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen, daß eine allgemeine Einstellung der Lohnerhöhungen nicht beabsichtigt ist.

* Die deutsche Regierung hat in eingehenden Darlegungen die französische Verdächtigung widerlegt, daß sie bei der Pariser Konferenz keinen Reparationsplan gehabt hätte.

* Die Gewalttaten der Franzosen im Ruhrgebiet haben abermals mehrere Todesopfer gefordert.

* Der Hauptpunkt der Brüsseler Beratungen wird darin bestehen, neue Methoden zur Ausbeutung des Ruhrgebiets zu finden.

* Auf englischen Protest hin ist der Interalliierten Rheinlandkommission die Autorität über die von den Franzosen am rechten Rheinufer besetzten Gebiete entzogen worden.

„Hier bin ich, hier bleibe ich!"

Poincaré hält es vollkommen für „Recht", daß er die deutschen Gebiete „erobert" und jeden Tag ein paar Deutsche ruhigen Herzens erschießen läßt. Die haben es gar nicht besser verdient; denn sie haben ein — Attentat auf ihn, Napoleon Poincaré den Großen, verübt. Der „Radical", eine Pariser Zeitung, hat es enthüllt und alle französischen Herzen beben vor Entrüstung. Die Deutschen sind nämlich durch den Versailler Vertrag verpflichtet, an das arme ausgeplündete Frankreich unter anderem auch — Bienen zu liefern. Erst haben sie sich gesträubt, aber schließlich — „wir sind die Sieger" — mußten sie doch einen Zug mit Bienenvölkern beladen nach Frankreich schicken. Aber was taten diese „Boches"? Sie schickten angeblich „Ersatz"bienen, die sich zwar kolossal vermehren, aber keinen Honig liefern. Und Poincaré braucht, um Frankreich zum Siege und Ruhm führen zu können, täglich große Mengen von Honig. Es ist gar nicht auszudenken, was geschehen kann, wenn er seinen Honig nicht erhält!

Frankreich wird demnach von den Deutschen hinten und vorn betrogen; nichts halten sie, was immer sie versprechen. Darum (offenbar wegen der verfälschten Bienen) erklärt Poincaré in der französischen Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten ausdrücklich, Frankreich werde die Sicherheiten und Pfänder, die es mit Beschlag zu belegen gezwungen gewesen sei, nicht gegen einfache Versprechungen aus der Hand geben. Jedoch sei es bereit, die amtlichen Vorschläge der deutschen Regierung zu prüfen, sobald sich Deutschland über seine Lage klar sein und solche Vorschläge machen würde. Irgendwelche Vermittlung, Intervention oder indirekte Verhandlungen werde die französische Regierung aber nicht annehmen.

Man merkt die Folgen der deutschen Ersatzbienenlieferung; honigtriefend sind diese Erklärungen nicht. Deutlich genug richten sich diese Worte Poincarés gegen England, wo ja in den letzten Tagen oft der Wunsch nach einer Intervention ausgesprochen, von Bonar Law nicht prinzipiell abgelehnt, aber als sehr schwierig hingestellt wurde. Dem schiebt Poincaré einen festen Riegel vor. England soll ausgeschaltet werden bei der Neuordnung der kontinentaleuropäischen Verhältnisse; ganz ungescheut wird das von den französischen Zeitungen ausgesprochen. Poincaré fährt nach Brüssel, begleitet von einem großen Stab. General Degoutte selbst ist dabei und der Kriegsminister, die Herren Tirard, Vorsitzender der Rheinlandkommission und Le Trocquer, der Minister für Wiederaufbau, um mit Belgien die Bedingungen zu besprechen, die man den Deutschen stellen will, sobald sie zusammenbrechen. Aber nicht Bedingungen, über die man dann mit den Deutschen verhandelt, sondern die von diesen einfach anzunehmen sind.

Sie bedeuten eine glatte Beseitigung aller Frankreich „schädigenden" Bestimmungen des Versailler Vertrages, „Ergänzungen" zu diesem Vertrage nennt man sie harmlos. Da ist zunächst Frankreich verpflichtet, 1923 den Koblenzer Brückenkopf zu räumen; so bestimmt es der Vertrag. Das soll beseitigt werden; Frankreich könne es „mit seiner Sicherheit" nicht vereinbaren, die Rheinufer zu räumen. J'y suis, j'y resto, denkt es: ich bin da und bleibe da. Das war doch das Ziel des Krieges, Erfüllung 700jähriger Wünsche. 1935 soll eine Abstimmung im Saargebiet stattfinden darüber, ob dieses Land zu Frankreich will oder bei Deutschland bleibt. Obwohl alles, aber auch alles geschieht an Gewalt und Überredung, obwohl der Frank rollt, weiß Frankreich nicht, ob nicht die Bevölkerung sich doch für Deutschland entscheidet. Also soll auch diese Bestimmung beseitigt werden — zweifellos im Namen der „Selbstbestimmung der Völker".

Frankreich braucht die deutsche Kohle, vor allem den deutschen Koks, der so billig geliefert wird, daß die französische Eisenindustrie fast konkurrenzlos billig arbeitet. Und „gezahlt" wird er durch — Deutschland; denn er wird ja auf Reparationskonto verrechnet. Die Kohlenlieferungen Deutschlands, wie sie der Versailler Vertrag festsetzt, nehmen aber 1927 ihr Ende. Dann muß Frankreich die deutsche Kohle regelrecht kaufen. Auch das soll umgestoßen werden; man will diese Zwangslieferungen verewigen. Und schließlich: die Reparationsverpflichtungen Deutschlands sollen ein für allemal festgelegt werden, und zwar alle, sowohl die Bar- wie die Naturalverpflichtungen. Auch der Zeitpunkt, zu dem sie jeweils zu erfüllen sind. Nicht eher wird das Rheingebiet geräumt, als bis Deutschland den letzten Pfennig bezahlt, die letzte Lieferung geleistet hat. Und das alles ohne jede Rücksicht darauf, ob Deutschland überhaupt in der Lage dazu ist. Der Versailler Vertrag hatte eine wiederholte Prüfung zugesagt darüber, wie sich die deutschen Wirtschafts- und Zahlungsverhältnisse entwickeln, um diesen die Verpflichtungen anzupassen. Fort damit! Das ist eine „Schädigung" Frankreichs. Alle diese Pläne und Vorschläge, denen natürlich Belgien ohne weiteres zustimmen wird, sind ja nur dafür da, durch die Unmöglichkeit der Erfüllung Deutschlands „üblen Willen zu beweisen". Es hat geleistet, was nie ein besiegtes Volk geleistet hat; mehr als 100 Milliarden Goldmark hat es hingegeben. Doch Shylock Frankreich besteht auf seinem Pfund Fleisch nahe dem Herzen Deutschlands.

Bonar Law hat soeben im Unterhaus eine Anfrage, ob Frankreich-Belgien ohne Englands Zustimmung denn den Versailler Vertrag so einfach ändern dürfe, verneinend beantwortet. Alle, die jenen Vertrag unterschrieben, müßten vorher gefragt werden.

Vielleicht wird es sich nun endlich bald entscheiden, ob England willens ist, hinter seine Worte auch Taten zu setzen.

*

Ein angeblicher deutscher Reparationsplan.

Der durch seine Falschmeldungen berüchtigte Berliner Korrespondent des „Journal" will erfahren haben, daß die Reichsregierung seit einigen Tagen an der Abfassung eines neuen Reparationsprogramms arbeite.

Es beruhe im großen und ganzen auf den Vorschlägen, die Dr. Bergmann auf der Pariser Konferenz erstatten sollte, weiche aber in wichtigen Punkten davon ab. Besonders in der Frage der Naturallieferungen. Es soll aus fünf Teilen bestehen, und zwar: 1. Naturallieferungen, 2. Geldzahlungen, 3. Garantien, 4. Auswärtige und innere Anleihen und 5. Gesundung der deutschen Finanzen. Die deutschen Industriellen seien heute viel geneigter, Zugeständnisse zu machen. Die Studien, die die deutsche Regierung gegenwärtig unternähme, dürften aber in keiner Weise als Vorboten einer bevorstehenden Kapitulation angesehen werden. Deutschland wünsche jedoch mehr denn je die Intervention einer dritten Macht, und als geeignete Persönlichkeit betrachte man den tschechischen Außenminister Dr. Benesch. Die Deutschen würden dann der Internationalisierung des Ruhrgebiets zustimmen und es würden enge Abmachungen zwischen der englischen, deutschen und französischen Industrie beschlossen werden. Die Deutschen würden auch zugeben, daß die Räumung des Ruhrgebietes abschnittsweise erfolgt, gleichzeitig mit der Erfüllung der Verpflichtungen Deutschlands.

Gegenüber diesen Mitteilungen wird von amtlicher deutscher Seite festgestellt, daß von einem solchen Plan keine Rede ist, und daß sich am deutschen Regierungsprogramm, wie es noch in der letzten großen Rede des Kanzlers klar enthalten war, nichts geändert hat.

Deutschlands Friedens- und Leistungswille

Eine dreifache Richtigstellung.

Die französische Presse der letzten Tage verdächtigt in Auswertung des französischen Gelbbuches über die Pariser und Londoner Konferenz das deutsche Verhalten vor der Londoner und Pariser Konferenz in folgenden Punkten:

1. Die deutsche Regierung habe keinen festausgearbeiteten Plan für die Pariser Konferenz besessen.

2. Die deutschen Industriellen hätten versucht, mit der französischen Industrie Verhandlungen anzuknüpfen, um eine wirtschaftliche Verständigung mit politischen Zielen herbeizuführen.

3. Die Verhandlungen der Industriellen Klöckner, Stinnes und Silverberg hätten dazu führen sollen, Frankreich zu einer Verständigung mit Deutschland hinter dem Rücken seiner Alliierten zu verleiten. Im übrigen hätten die auf Reparationskonto laufenden Kohlenprogramme nicht weiter ausgeführt werden sollen.

Demgegenüber erklärt Staatssekretär a. D. Bergmann, daß er beauftragt war, der Konferenz in Paris auf Wunsch den deutschen Reparationsplan „zu unterbreiten und mündlich zu erläutern". Er habe aber bis zum Abbruch der Konferenz vergeblich auf eine Mitteilung der Entente gewartet.

Ferner erklären die Herren Klöckner, Silverberg und Stinnes: Wir haben uns auf Wunsch der deutschen Regierung zur Führung von Verhandlungen mit der Gegenseite bereit erklärt. Diese Verhandlungen sollten sich auf Lieferung von Brennstoff beziehen. Die Behauptung, daß wir mit der französischen Regierung oder Industrie Verhandlungen geplant haben, um politische Abmachungen zu treffen, entbehrt jeder Grundlage.

Schließlich erklärt der Reichsminister des Auswärtigen, Herr v. Rosenberg: Die deutschen Absichten waren der englischen Regierung bekannt und wurden von ihr begrüßt. Der Vorwurf, wir seien für diese Verhandlungen wohl zu Kohlenlieferungen gegen Barzahlung, aber nicht zu Lieferungen auf Reparationskonto bereit gewesen, ist nicht ernst zu nehmen. Im Zusammenhang mit dem Moratoriumsplan konnte der Vorschlag in einer anderen als der gewählten Form nicht gemacht werden.

Rückzug der Rheinlandkommission.

Ein „Kommissar" für das Ruhrgebiet.

Die Engländer wollen mit den französischen Gewalttaten nichts gemein haben, und infolge eines von ihnen ausgesprochenen Protestes wird künftighin die interalliierte Rheinlandkommission keine Autorität über die Gebiete ausüben, die von den Franzosen am rechten Rheinufer besetzt wurden. England hat erklärt, daß die Ausdehnung der Machtbefugnisse am rechten Rheinufer eine

Verletzung des Versailler Vertrages

sei. Dafür wollen nun die Franzosen mit den Belgiern ein neues Abkommen darüber treffen, wie man das Ruhrgebiet auf die beste Art und Weise ausnutzen könne. Es soll wieder die Frage der Einsetzung eines Kommissars für das Ruhrgebiet aufgeworfen werden. Ferner beabsichtigen die Franzosen, die Kohlenmission von Essen nach Düsseldorf zu verlegen, was vielleicht als ausgesprochener Rückzug auszulegen ist.

Chronik der Gewalttaten.

— Die Franzosen haben erneut den **Bahnhof Herne besetzt.** Ferner erschienen die Franzosen vor dem Gebäude der Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft und nahmen die Bestände an Erz und Eisen auf.

— Das vorläufige Veto der Rheinlandkommission gegen die Ernennung des früheren Ministers Hänisch zum Regierungspräsidenten in Wiesbaden wurde in **ein endgültiges Veto** umgewandelt.

— Die Franzosen haben ihre Aktion zur **Beschlagnahme von Kohlenzügen** in der Nähe von Dortmund fortgesetzt. Mehrere Stationen wurden neu besetzt.

— Bei Höchst a. M. wurde an der Schwanheimer **Brücke der Arbeiter Merz von einem Marokkaner erschossen.** Die Kugel ist ihm von hinten in den Kopf gedrungen.

— Im Bahnhofsgebäude von Löttringhausen ist der Eisenbahnbeamte Heinrich Hölling **erschossen** worden.

— Von dem von den Franzosen besetzten Polizeipräsidium Essen aus wurde auf einen auf die Straßenbahn wartenden Herrn ohne jeden Anlaß geschossen. Der Schuß durchdrang die Lunge.

— Das Kriegsgericht in Werden verurteilte den **Prinzen Friedrich Wilhelm zur Lippe zu 7 Millionen Mark Geldstrafe,** weil er einen Totschläger in seinem Besitz hatte.

— In Essen wurden in einer der letzten Nächte friedliche Bürger von vier französischen Soldaten mit dem aufgepflanzten Seitengewehr bedroht. Ein Feuerwehrmann wurde durch einen Schuß in die Brust getötet.

Preisabbau und Lohnerhöhung.

Erklärungen des Reichskanzlers.

In der Reichskanzlei fanden in den letzten Tagen Besprechungen des Reichskanzlers mit Vertretern sowohl der Industrie als auch der Spitzengewerkschaften über die gegenwärtige Preis- und Lohnlage unter dem Gesichtspunkt der wünschenswerten Befestigung der wirtschaftlichen Verhältnisse statt.

In diesen Besprechungen erklärte der Reichskanzler mit Nachdruck die einmütige Auffassung der Reichsregierung, alles zu tun, was zur Vermeidung neuer Preissteigerungen und zur Herbeiführung der wirtschaftlich möglichen Preisermäßigungen geschehen könne.

Gegenüber der Vermutung, daß die Reichsregierung jeglicher weiteren Lohnerhöhung entgegenwirken wolle, stellte der Reichskanzler fest, daß auch nach Ansicht der Reichsregierung eine Erhöhung der Löhne da gerechtfertigt sei, wo sie zur Anpassung an das allgemeine Lohnniveau und den Preisstand erforderlich ist, während eine allgemeine durchgängige Hebung der gesamten Löhne den notwendigen Preisabbau unmöglich mache. Außerdem hat sich das Reichsfinanzministerium bereit erklärt, den Beamten und Staatsarbeitern bereits in den nächsten Wochen Vorschüsse auf die Aprilgehälter auszuzahlen. Die Verhandlungen über diese Frage werden fortgesetzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Dr. Luther über die Ernährungslage.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages äußerte sich Reichsernährungsminister Dr. Luther über die Ernährungslage. Die von der Reichsregierung getroffenen Vorkehrungen für die Versorgung der besetzten Gebiete mit Fett, Speck und Schmalz bewähren sich im allgemeinen sehr gut. Ebenso die holländische Milcheinfuhr und die Einfuhr von Milchpulver. Notfälle, die immer wieder durch Gewaltgriffe der Franzosen und Belgier bestehen, werden stets nach Möglichkeit sofort behoben.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Außerhalb der besetzten Gebiete habe die Reichsregierung das nötige Brotgetreide bis in den Sommer hinein fest in der Hand.

Boelitz für den Burgfrieden.

In einer Ansprache in Gronau erklärte der preußische Kultusminister Dr. Boelitz, das einzige, was die Tapferen an der Ruhr erschüttern könnte, wäre der Gedanke, daß wir anderen nicht mit voller Kraft zu ihnen stehen; blieben wie aber alle stark, dann werde auch ihre Widerstandskraft keinem Stoße erliegen. Vor allem müßten die politischen Parteien jetzt unbedingt Burgfrieden halten, und Erziehung zum politischen Denken, Erziehung zur Staatsgesinnung seien jetzt tausendmal mehr wert als ödes Parteigerede.

Die Freigabe deutscher Vermögen in Amerika.

Wie der Sonderbeauftragte des Hansabundes, der nach Annahme des Gesetzes betreffend die Freigabe des deutschen Vermögens in Amerika eine eingehende Besprechung mit dem Treuhänder für die Verwaltung der feindlichen Vermögen in Washington hatte, mitteilt, ist der Treuhänder zurzeit damit beschäftigt, mit größter Beschleunigung die nötigen Ausführungsbestimmungen zum Freigabegesetz aufzustellen. Diese Ausführungsbestimmungen, die dem Hansabund sofort zugehen werden, sind innerhalb von 14 Tagen zu erwarten. Es wird jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß unter allen Umständen in jedem einzelnen Falle ein Antrag auf Freigabe beim Treuhänder gestellt werden muß. Interessenten gibt die Amerikaabteilung des Hansabundes, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 36, unentgeltlich Auskunft.

Reichstag und Steuergesetze.

(Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.)

h. Berlin, 10. März.

Fast zu einer parlamentarischen Krise hat sich die Beratung über die Änderung der Steuergesetze im Reichstag ausgewachsen. Die Regierung hatte in ihren Entwürfen ziemlich weitgehende Vorschriften für die Berücksichtigung der Geldentwertung bei der Entrichtung rückständiger Steuern aufgestellt. Es sollte dadurch den vielfach lautgewordenen Klagen die Spitze abgebrochen werden, daß den immer sofort durch den Lohnabzug zur Steuerleistung herangezogenen Gehalts- und Lohnempfängern wirkliche Lasten auferlegt würden, während die mitunter erst nach Jahren eingehenden Steuern aus selbständigen Betrieben und Unternehmungen irgendwelcher Art durch die mittlerweile eingetretene Geldentwertung zu lächerlich geringen Beträgen zusammenschrumpften. Die bürgerlichen Parteien hatten nun ein Kompromiß abgeschlossen, das die Bestimmungen der Regierungsvorlagen erheblich milderte. Dagegen wandte sich mit großem Elan die vereinigte Sozialdemokratie unter dem Beistand der noch weiter links stehenden Gruppen. Verlangt wurde zum mindesten die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Nachdem in der Freitagssitzung des Reichstages einige Punkte im Sinne der bürgerlichen Parteien angenommen waren, so der Zuschlag der zu beseitigenden Kapitalertragssteuer zur Körperschaftssteuer, wobei die bisher von der Kapitalertragssteuer befreiten Gesellschaften mit beschränkter Haftung auch weiter von einem Zuschlag befreit sein sollten, kam es zu einem offenen Zusammenstoß der großen Parteien. Der sozialdemokratische Abgeordnete Soldmann beantragte die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die eine engere Staffelung der nach oben sich erhöhenden Steuersätze vorsah gegenüber dem bürgerlichen Kompromiß. Soldmann verlangte die Beseitigung der Milderungen bei der Erbschaftssteuer und kündet an, seine Partei werde das ganze Gesetz ablehnen, wenn ihre Anträge nicht berücksichtigt würden. Abg. Helfferich von den Deutschnationalen macht darauf aufmerksam, daß man durch solche Debatten die Einheitsfront gegen Frankreich störe und den Franzosen Material gegen Deutschland liefere. Das Kompromiß habe keineswegs den Besitz bevorzugen, sondern einfach den für die Lohnsteuer geltenden Entwertungsfaktor auch auf die Besitzsteuer anwenden wollen. In namentlicher Abstimmung wird der sozialdemokratische Antrag zur Vermögenssteuer mit 183 gegen 145 Stimmen abgelehnt und der Kompromißantrag angenommen. Der sozialdemokratische Antrag zur Zwangsanleihe wird mit 187 gegen 149 Stimmen, der zur Erbschaftssteuer mit 192 gegen 148 Stimmen abgelehnt, die Fassung des Ausschusses (Kompromiß) angenommen.

Der Dollar 10. März: 20797,87—20902,13 Mk.
„ „ 12. März: 20762,96—20867,04 Mk.

Durch diese Abstimmungen war die Erregung auf der linken Seite des Hauses stark gestiegen, und als man jetzt an die Bewertungsvorschriften für Devisen-, Effekten- und Warenbesitz kam, richtete der Sozialdemokrat Dr. Hertz in einer heftigen Rede die schärfsten Angriffe gegen Rechte und Mitte, deren Beschlüsse sich lediglich aus ihrer Rücksicht auf die Interessengruppen des Besitzes und deren Steuerscheu erklären ließen. Abg. Dr. Helfferich bezeichnet die Berechnungen des Abgeordneten Dr. Hertz als von falschen Voraussetzungen ausgehend. Nach weiteren Bemerkungen von beiden Seiten wird eine Reihe von Änderungen des Einkommensteuergesetzes hinsichtlich der Bewertungsvorschriften nach den Ausschußvorschlägen angenommen. Darunter befindet sich auch die vom Ausschuß eingefügte Bestimmung, wonach für die Angehörigen freier Berufe bei der Veranlagung für 1922 20 % des Einkommens nach Abzug der Werbungskosten, und zwar mindestens 30 000, höchstens 80 000 Mark, in Abzug gebracht werden können.

Als jetzt die Vorschriften über die Ermittlung des Betriebsgewinnes beraten, und die sozialdemokratischen Anträge, Wertpapiere und ausländische Zahlungsmittel nicht als Gegenstände des Betriebsvermögens gelten zu lassen, abgelehnt wurden, kommt es zum offenen Zwist und zur Obstruktion. Der Sozialdemokrat Müller-Franken erklärt, das Kompromiß bringe eine solche steuerliche Entlastung für den Besitz, daß seine Partei die politische Verantwortung für die Beschlüsse nicht tragen könne.

Sozialdemokraten und Kommunisten verlassen den Saal, das Haus ist beschlußunfähig, die Weiterberatung muß unterbrochen werden.

Für eine halbe Stunde später ruft der Präsident die Sitzung wieder ein. Gleich zu Anfang beantragt der Kommunist Koenen unter großer Erregung, die Weiterberatung von der Tagesordnung abzusetzen. Der Kampf um die Steuern müsse nunmehr auf die Straße und in die Betriebe getragen werden. Abg. Dr. Helfferich führt aus, die bürgerlichen Parteien hätten nur ein allgemeines deutsches Interesse, ein Reichsinteresse an den Gesetzen. Er beantragt für heute Vertagung der Lesung. Der Antrag wird angenommen, der kommunistische abgelehnt.

Aber noch eine dritte Sitzung folgt, ehe dieser ereignisreiche Tag zu Ende geht. Der Gesetzentwurf über Anlegung gesetzlicher Reserven der Aktiengesellschaften in Dollarschatzanweisungen des Reiches wird in zwei Lesungen debattelos erledigt, das Gesetz birgt Vorschriften, nach denen bei Rückgang des Dollarkurses für die im Reservefonds angelegten Dollarschatzanweisungen etwaige Verluste abgeschrieben werden können.

Und nun vertagt man sich gleich bis Montag. Wieder steht die Geldentwertung bei der Steuergesetzgebung auf der Tagesordnung — ob die widerstreitenden Meinungen sich bis dahin auf eine Einigungsformel vereinigen können, dürfte für die Gestaltung unserer inneren Politik von wesentlicher Bedeutung sein.

Welt und Wissen.

= **Neues von der Krebskrankheit.** Das Rätsel der Krebskrankheit ist noch nicht gelöst, aber jetzt macht Professor Ucke in Dorpat eine Mitteilung, die wenigstens eine Ursache dieser heimtückischen Krankheit klarzulegen scheint. Schon seit längerer Zeit war man darauf aufmerksam geworden, daß bei Schornsteinfegern sich oft eine Hautkrankheit einstellte, die man als „Rußwarze" bezeichnete. Schon dadurch wurde die Vermutung ausgedrückt, daß die Krankheit eine Folge der Beschäftigung dieser Leute ist. Der Ruß ist ja nicht allein reiner Kohlenstoff, sondern er enthält infolge der aufsaugenden Kraft fein verteilte Kohle, auch immer ziemliche Mengen von Ammoniak und Teerbestandteilen, die bei der Verbrennung wie bei der trockenen Destillation von Holz und Kohlen in die Luft übergehen. Beobachtungen und Versuche bestätigten nun, daß die Produkte der Destillation von Steinkohlen, z. B. Paraffin, Anilin, Teer usw. bei einer dauernden Einwirkung Hautkrankheiten erzeugen. An Kaninchen konnte man durch eine Einwirkung von Teer, die 130 Tage dauerte, typischen Krebs hervorrufen. Damit ist immerhin schon etwas Licht auf die gefährliche Krankheit geworfen, wenn auch noch lange nicht alle Fragen beantwortet sind.

Nah und Fern.

○ **Aimarettis Beute.** Der große Diebstahl, den der jüngst in Berlin verhaftete italienische Schlafwagenkontrolleur Aimaretti während einer Fahrt im Simplon-Expreß verübt hat, und bei welchem dem Räuber mehr als vierzig Päckchen mit Gold im Werte von 500 Millionen Mark in die Hände fielen, beschäftigt nicht nur die Kriminalpolizei, sondern auch die Oberpostdirektion. Die Reichspost hat nämlich schon wiederholt Schäden ersetzen müssen, die im Orient-Expreßzug durch Diebstähle verursacht worden waren. Es wird nun vermutet, daß auch bei diesen Diebstählen der verhaftete Italiener seine Hand im Spiel gehabt hat.

○ **Ein Arbeiterdenkmal in Berlin.** Für Berlin-Tegel, und zwar für den Platz vor dem Portal der Neubauten der Borsigwerke, soll der Berliner Bildhauer Professor Fritz Klimsch ein monumentales Arbeiterdenkmal schaffen. Die Borsigwerke widmen das Denkmal ihren Arbeitern und Angestellten, die im Kriege und in der Heimat gestorben sind. Klimsch entwarf eine mehr als doppeltlebensgroße Arbeitergruppe, die in Bronze ausgeführt werden wird.

○ **Autounglück bei Mainz.** In der Nähe von Gonsenheim stieß ein von Kirn kommendes Lastautomobil mit einem Zug der Strecke Mainz—Alzey, die jetzt von französischen Eisenbahnern betrieben wird, zusammen. Zwei Insassen des Autos waren sofort tot, mehrere andere wurden schwer verletzt.

○ **Gattenmord eines Wahnsinnigen.** In einem Anfall von Wahnsinn hat der praktische Arzt Dr. Bandorf aus Grenzhausen im Bezirk Frankfurt a. M. seine Frau ermordet. Nach der Tat kletterte der Mörder auf das Dach seines Hauses und schrie auf die Straße, daß er eben seine Frau getötet habe. Als die Polizei zur Festnahme schritt, stand er im Begriff, im Auto davonzufahren. Der gleiche Arzt hatte vor etwa Jahresfrist einen Einwohner von Grenzhausen in der Annahme, einen Einbrecher vor sich zu haben, erschossen.

⊙ **Ehrengabe für eine Dichterswitwe.** Die Stadt Wien hat der Witwe des jüngst in ärmlichen Verhältnissen verstorbenen Arbeiterdichters Alfons Petzold eine Ehrengabe von 4 Millionen Kronen bewilligt.

⊙ **Explosion an Bord.** Nach einer Meldung aus Gibraltar ereignete sich aus unbekannten Gründen an Bord des englischen Kriegsschiffes „Coventry" eine schwere Explosion. Drei Mann der Besatzung wurden getötet, vier schwer verletzt.

⊙ **Die Kriminalität in Polen** ist im Jahre 1922 nach amtlichen Quellen gegenüber dem Vorjahr um fast 100 % gestiegen. Am stärksten ist die Steigerung der Diebstahlsfälle: Kasseneinbrüche sind aufs Doppelte gestiegen, die Felddiebstähle haben sich um das Dreifache vermehrt.

⊙ **Schlafkrankheit in Newyork.** In Newyork sind Fälle von Schlafkrankheit in wachsender Zahl zu verzeichnen. Seit acht Tagen sind 23 Fälle gemeldet worden. Die Zahl der Fälle seit dem 1. Januar beträgt 260; von diesen haben 112 zum Tode geführt.

⊙ **Sommerzeit in Frankreich, England und der Schweiz.** In Frankreich ist die Einführung der Sommerzeit beschlossen worden. Die Direktionskommission der großen französischen Eisenbahnnetze hat daraufhin bei ihrer Regierung den Wunsch zum Ausdruck gebracht, sie möchte diejenigen Regierungen, welche sich bisher noch nicht für die Sommerzeit ausgesprochen hätten, veranlassen, sich gleichfalls für die Einführung zu entscheiden. Voraussichtlich wird sich Frankreich in dieser Angelegenheit an die Schweiz wenden. Die englischen Eisenbahnen haben die Sommerzeit endgültig angenommen und sie zur ständigen Einrichtung erhoben.

▲ **Das Ende des chinesischen Mandarins.** Dem Zopf und der absichtlichen Verkrüppelung der Frauenfüße hat die chinesische Regierung schon vor längerer Zeit den Krieg erklärt; jetzt hat sie auch mit den Mandarinen aufgeräumt, jenen allmächtigen Staatswürdenträgern, deren Namens-

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.
Von Fedor v. Zobeltitz.

(10. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Ein Verhältnis —?" Und Benedikte dachte einen Augenblick nach. „Nein — na ja, das heißt, sie hatten sich hinter dem Rücken der Eltern verlobt und wollten sich heiraten. Wenn du das ein Verhältnis nennst —"

„Ein richtiges ist es nicht," entgegnete Trude. „Aber es ist trotzdem sehr interessant. War denn dies Fräulein Warnow so schön?"

„Ach ja, Trude — wenigstens ich fand sie wunderschön! Sie hatte goldblondes Haar und dazu dunkle Augen und eine herrliche Figur. Sie machte auch einen sehr vornehmen Eindruck. Ich war damals doch noch jünger, und sie sollte sozusagen meine Gouvernante sein, und das kam mir immer recht komisch vor. Sie war wie eine Dame, sage ich dir."

„War es eine Deutsche, die Gouverneß?" fragte Miß Nelly.

„Ja, natürlich; das hörst du doch schon an dem Namen. Ich glaube aber, eine Deutsche aus der Schweiz, wenigstens hat sie lange in Bern gelebt und auch da studiert."

„Vielleicht war es eine heimliche Nihilistin," sagte Trude. „In der Schweiz gibt es viele Nihilistinnen. Ich habe einmal einen Roman gelesen, der spielte in Genf und in solchen Kreisen; die Heldin war eine polnische Gräfin, die ihr ganzes Geld, ungezählte Millionen, den Nihilisten vermacht hatte. Es war ein schönes Buch."

„Das glaube ich," erwiderte Benedikte; „hast du es noch?"

„Nein; es gehörte unserm Provisor und ich habe es heimlich gelesen. Aber nun erzähl' einmal weiter, Ditte: also deine Eltern wollten von einer Heirat deines Bruders Max mit Fräulein Warnow nichts wissen?"

„Es ging nicht, Trude. Dann hätte Max nämlich nicht Hohenstraatz erben können. Er darf nur eine Adelige heiraten; so lautet die Bestimmung. Dafür werde ich wahrscheinlich einmal einen Bürgerlichen heiraten."

„O, Ditte," sagte Miß Nelly, „wer spreckt sö was!"

„Na, was ist denn dabei, Nelly! Papa sagt, es schadete gar nichts, wenn ich ein bißchen vorurteilsfrei wäre. Bei Maxen ist das etwas anderes; der ist gebunden. Aber ich bin frei und kann machen, was ich will!"

„Aber ich verstehe doch nicht," nahm Trude wieder das Wort, „warum dein Bruder sich nicht vergiftet oder wenigstens eine Kugel durch das Herz gejagt hat. Mit einer unglücklichen Liebe kann man doch nicht am Leben bleiben. Hat Fräulein Warnow ihn denn nicht verflucht?"

Benedikte lachte lustig auf.

„Trudchen, du mußt nicht so viel Romane lesen," entgegnete sie, „und nicht immer so furchtbar traurige Liebesgeschichten."

Trude verzog spöttisch die Lippen und rümpfte ihr Näschen.

„Wenn du glaubst, daß ich mich von meiner Lektüre beeinflussen lasse, so irrst du dich. Ich sage mir einfach, wenn sich zwei Menschen, die sich lieben, nicht kriegen können, so müssen sie dies irdische Jammertal verlassen. Das geht nicht anders."

„O, das ist gräßlich, Miß Trude!" rief die kleine Engländerin entsetzt. „Das sein nicht Ihr Ernst!"

„Doch," nickte Trude. „Die Liebe ist das Höchste, was man hat, und wenn einem die genommen wird, ist es aus. Davon bin ich ganz fest überzeugt. Habt Ihr denn noch nie geliebt?"

„Etwa du?" fragte Benedikte zurück.

„Ja, gewiß," sagte Trudchen. „Wir hatten in der Pension einen Zeichenlehrer, einen bildschönen Mann, in den waren wir alle verliebt. Er war aber auch wie ein Gott oder wie Achilles. Herr Hermes hieß er. Und wenn er sich einmal mit einer von uns besonders beschäftigte, dann waren die andern eifersüchtig auf sie . . ."

Benedikte hatte die Hände im Schoße gefaltet und schaute die kluge Trude mit großen Augen an.

„Siehst du, das begreife ich nicht, Trudel," erwiderte sie, „daß man sich in seinen Zeichenlehrer verlieben kann. Das würde ich nun nie fertig kriegen. In irgend einen kühnen Helden, einen großen und bedeutenden Mann — ja, das wäre schon etwas anderes! Aber ich glaube, ich bin überhaupt keine verliebte Natur — ach nein!"

Und dabei seufzte sie leise auf und griff wieder nach den Blumen, damit der Strauß endlich fertig werde. Unterdes nahm Trude ihr Geschwätz wieder auf und brachte allerhand niedlichen Unsinn hervor, den sie erträumt und erlesen hatte. Dabei tat sie möglichst wenig, spielte nur mit den Blumen und flocht sich ein Armband aus Gräsern, statt den beiden andern zu helfen. Das ärgerte Benedikte.

„Trudchen, wenn du nicht mithelfen willst, sage ich Maxen ganz extra, daß du dich an dem Strauße nicht hättest beteiligen wollen," drohte sie.

Das erschreckte Trude. Sie hatte sich ein lebhaftes Bild von dem Heimkehrenden entworfen und gedachte ihm zu gefallen. Wenn Benedikte ihre häßliche Drohung ausführte, so mußte das von vornherein einen schlechten Eindruck machen. So griff sie denn mit zu.

Plötzlich schreckten die Mädchen auf.

„Baronesse! Baronesse!" rief eine hell klingende Männerstimme durch den Park.

„Jeses!" sagte Benedikte, „das ist Graf Brada! Wo kommt der denn auf einmal her? Kinder, wenn er uns wieder neckt — wir lassen uns nichts gefallen. Der bildet sich Gott weiß was ein. Ich werde ihm einmal ordentlich grob kommen."

„Baronesse Bene— Bene— Benedikte!" erscholl die Männerstimme von neuem.

„Ach was, Bene— Bene," brummte Benedikte. „Das ist auch eine Unverschämtheit, meinen Namen so zu verstümmeln."

„Aber du mußt ihm doch antworten," mahnte Trude.

„Ich werd' schon." Und dann legte sie beide Hände als Schalltrichter um den Mund und rief mit schließlich überschnappender Stimme zurück: „Graf Brabberababbera — Brada!"

„Hallo! Jetzt spür' ich die Gnädigste!" — Ein junger Husarenoffizier schlug die hängenden Zweige der Esche zurück und trat in das Dämmergrün. „Drei Veilchen auf einer Wiese," und er verbeugte sich. „Wer von den Damen quakt denn so wundervoll?" fragte er, zuerst Benedikte die Hand reichend.

„Hat es gequakt?" entgegnete diese; „es wird ein Frosch gewesen sein. Mir war, als habe ich einen Brüllton vernommen."

„Das war mein wohllautendes Organ," erwiderte der Graf lächelnd. „Aber ich rief nur Ihren Namen und zwar absichtlich etwas langgezogen, um seine Schönheit voll zur Geltung kommen zu lassen. Uebrigens bin ich als Ordonnanz zur Stelle. Gnädigste Frau Mama wünschen lebhaft, die Damen möchten in das Schloß kommen, da der Herr Bruder jeden Augenblick eintreffen kann."

„Herrgott, ist's schon so spät?" rief Benedikte. „Trude, nimm 'mal die Blumen! Graf Brada — darf ich Sie bekannt machen: meine Freundin Gertrud Palm. Miß Milton kennen Sie ja bereits."

„O ja — hatte schon mehrfach das Vergnügen. Kann ich Ihnen die Blumen nicht abnehmen, Fräulein Palm? Wie hübsch sie arrangiert sind! Ich mache Ihnen mein Kompliment. Künstlerisches Empfinden und ein poetisches Gemüt — das merkt man gleich."

Benedikte puffte Nelly heimlich in die Seite. Aber Trude ließ sich die Schmeicheleien ruhig gefallen, lächelte verschämt und trippelte zierig neben dem Leutnant her, der sich mit dem riesigen Strauß beladen hatte und ein ganzes Feuerwerk von Liebenswürdigkeiten losbrannte. Die beiden andern Mädchen schritten auf dem schmalen Fußsteige hinterher.

„Haben Sie heute keinen Dienst, Herr Graf?" fragte Benedikte.

„Nein, gnädiges Fräulein, sonst wär ich nicht hier. Einer der wenigen Sonnentage im Leben eines Leutnants. Die Schwadron hat großen Kammeroappell, in das Deutsche übersetzt: es werden den wackeren Mannschaften neue Kleidungsstücke angepaßt und angemessen, und ich brauche nicht dabei zu sein. So erwuchs mir denn die Freude, meinen Tag einmal anders auszufüllen, als durch Dienst; ich sage Freude, nicht aus Respektlosigkeit vor der wohltätigen Einrichtung des Dienstes, sondern weil der Wechsel doch nun einmal das Menschenherz fröhlich stimmt — notabene, es gibt auch Wechsel, die einen sehr tief bekümmern können, was Sie wahrscheinlich nicht verstehen werden."

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

bezeichnung die Portugiesen in die europäische Literatur eingeführt haben. Der Mandarin in der von zwei Sonnenschirmen überdachten Sänfte, mit seinem talarähnlichen Prunkgewand, den bis zum Knie reichenden seidenen Stiefeln und der Kette, die bis zum Gürtel herabfiel, mit der spitz zulaufenden, von einem Kristallknopf gekrönten Kopfbedeckung und der Schildpattbrille war eine Persönlichkeit

Neueste Meldungen.

Beschlagnahme aller Bergwerke?

Berlin. Ein Berliner Abendblatt läßt sich aus Essen melden, daß die Franzosen die Beschlagnahme aller Kohlenbergwerke im Ruhrgebiet vorbereiten. Nach glaubwürdigen Mitteilungen würden sie, angeblich mit Hilfe polnischer Bergarbeiter, am 15. März in alle Zechen eindringen und die Kohlenförderung in „eigene Regie" nehmen.

Treugelöbnis der westfälischen Landwirtschaft.

Dortmund. Eine auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer für Westfalen zusammengetretene Versammlung, die von rund 300 Abgesandten der landwirtschaftlichen Vereine des besetzten westfälischen Gebiets besucht war, gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung des entschlossenen Willens der Landwirtschaft, in Treue zum Reich auszuhalten bis zur endlichen Befreiung von der Fremdherrschaft.

Von den Franzosen ausgewiesen.

Aachen. Der Generaldirektor des Eschweiler Bergwerksvereins, Dr. Westermann, der von der Besatzungsbehörde seines Amtes enthoben worden war, ist ausgewiesen worden. Die übrigen Direktoren der Gesellschaft, die gleichfalls vor einigen Tagen verhaftet worden waren, befinden sich noch im Gefängnis.

Lieferung von Stickstoff verlangt.

Paris. Die Reparationskommission veröffentlicht einen Bericht, der besagt: Mit drei Stimmen bei einer Stimmenthaltung wurde beschlossen, daß während einer Übergangsperiode, die am 30. April zu Ende geht, Deutschland an Frankreich 2000 Tonnen Stickstoff in Form von 10 000 Tonnen Ammoniaksulfat liefern soll, ferner an Italien 1200 Tonnen Stickstoff in Form von 6000 Tonnen Ammoniaksulfat und an Belgien 1000 Tonnen Stickstoff in Form von 5000 Tonnen Ammoniaksulfat. Die Lieferung geht über die auf Grund des Protokolls vom 24. Februar 1922 an Frankreich zu liefernden Mengen hinaus.

Keine Absichten auf Frankfurt a. M.

Paris. Das „Echo de Paris" schreibt: Der „Daily Telegraph" teile mit, daß das nächste Vorrücken der französischen Truppen Frankfurt a. M. zum Ziel haben werde. Es liege aller Grund zu der Annahme vor, daß diese Nachricht nicht richtig sei.

Bleibt die englische Rheinarmee?

Paris. Das englische Kriegsministerium teilte laut „Temps" mit, daß die englische Rheinarmee am 1. März 8665 Mann umfaßte. In gut unterrichteten amtlichen Kreisen erfahre man, wie der „Temps" weiterhin sich aus London melden läßt, daß der Abberufung dieser Truppen nichts mehr entgegenstehe. Die englische Armee habe am Rhein nicht mehr die Aufgaben, die ihr durch den Versailler Friedensvertrag zugewiesen wurden. Die Lage. in die England gebracht worden sei, sei erniedrigend.

„Deutsch-französischer Sondervertrag."

Washington. Den Abschluß eines Sondervertrages zwischen Frankreich und Deutschland hält man, wie den „Newyork Times" aus Paris telegraphiert wird, dort für möglich. Diese Meldung ruft in den Vereinigten Staaten größtes Inderesse hervor.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 12. März 1923.

— **Märzenschnee** — tut der Saat und dem Weinstock weh', sagt die Bauernregel. — Volksweisheit, die noch dazu im Gefolge hat, Pessimisten noch pessimistischer zu stimmen. Manche sehen bei so trüben, unfreundlichen Tagen schon wieder die ganze nächste Ernte Schaden leiden. Aber das Sprichwort hat nicht immer recht. Es kommt ebenso oft anders, als man glaubt. Höchstens Märzenschnee, der lange festliegt, bringt Schaden. Willkommen ist der Märzenschnee natürlich keineswegs, denn wir alle sehnen uns endlich mal nach Wärme und Sonne. Der gestrige Nordost blies kalt und scharf daher, dazwischen rieselten Flocken, die rasch wieder zu Wasser wurden. Abscheulich! kann man nur sagen.

— **Die Dollarschatzanweisungen des Deutschen Reichs** werden in einem Augenblick zur Zeichnung aufgelegt, der für Deutschlands Zukunft von höchster Bedeutung ist. Es gilt darum, die in der Privatwirtschaft vorhandenen, entbehrlichen fremden Zahlungsmittel zum Besten der Gesamtheit zu konzentrieren und die Grundlagen der Aktion, mit denen einem weiteren Steigen der auswärtigen Wechselkurse Einhalt geboten und eine nachhaltige Beeinflussung der gesamten Preise ausgeübt werden kann, zu kräftigen. Entsprechend dem Verwendungszweck der Anleihe werden als Einzahlung nur Devisen angenommen, und zwar neben amerikanischen Dollars auch Pfund Sterling, holländische Gulden, schweizerische Franken, nordische Kronen, spanische Peseten, argentinische Pesos, japanische Yen. Der Zeichnungspreis beträgt 100 Prozent, die Rückzahlung der Anleihe erfolgt nach 3 Jahren zu 120 Prozent. Das entspricht einer Verzinsung von über 6 Prozent. Die günstige Verzinsung im Verein mit der Beleihbarkeit der Schatzanweisungen bei den Darlehnskassen zu einem vergleichsweise günstigen Zinssatze gibt den Schatzanweisungen einen erheblichen Vorzug gegenüber den Besitz an Devisen, da diese unverzinslich und unbeleihbar sind. Die Börsengängigkeit der Schatzanweisungen bürgt dafür, daß sie jederzeit verkauft werden können. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Schatzanweisungen in derselben Währung, auf die sie lauten, auch zur Rückzahlung gelangen, nämlich in Scheck auf New York oder aber nach Wahl des Reichs in Gold. Die Sicherung ist im besonderen noch bewirkt durch die selbstschuldnerische Bürgschaft der Reichsbank. Die Zeichnung kann in der Zeit vom 12. bis 24. März erfolgen, und zwar bei einer großen Anzahl von Banken und Bankiers, die an den einzelnen Orten noch besonders bekanntgegeben werden. Bei der Zeichnung sind mindestens 40 Prozent einzuzahlen, der Rest ist spätestens bis zum 14. April zu erstatten. Für gezeichnete Beträge, die vor dem 14. April gezahlt werden, wird eine besondere Vergütung von 1 vom Tausend in Mark für jede volle Woche gewährt. Dies gilt auch für die bei der Zeichnung einzuzahlenden 40 Prozent. Alles Nähere ist aus der im Anzeigenteil enthaltenen Bekanntmachung ersichtlich.

An unsere Postbezieher!

Am 9. März hatten wir unserer Postauflage eine Aufforderung mit Zahlkarte betreffend Nachzahlung für Monat März beigelegt. Wir bringen diese heute nochmals in Erinnerung und bitten, uns den Differenz-Bezugspreis in Höhe von 700 ℳ umgehend auf unser Postscheckkonto Dresden 2640 zu überweisen.

— **Für Rhein und Ruhr** übergab uns der Skatklub „Treudeutsch" 1500 ℳ; unsere Sammlung beträgt damit 549 855 ℳ. Weitere Spenden sind erwünscht.

— **Für das darbende Alter** opferte sich der hiesige Allgemeine Turnverein auf, obwohl er selbst in finanzieller Beziehung schwer zu kämpfen hat und aus diesem Grunde das am Freitag abend im „Löwen" aufgeführte Bühnenschauturnen anderorts nochmals wiederholen will. Hoffentlich ist ihm da ein besserer finanzieller Erfolg beschieden als am Freitag, wo eine große Anzahl — leerer Stühle eine Teilnahmlosigkeit dokumentierte, wie sie von Dauer das Hilfswerk des Fechtvereins für das darbende Alter zum Erliegen bringen müßte. Wo waren alle jene geblieben, die sonst immer mit tönenden Worten glauben machen wollen, daß sie ein warmes Herz (aber bitte verlangt nichts von mir!) für unsere bedürftigen Alten haben? Nur die alten lieben Freunde, die auch sonst dem Fechtverein mit der Brieftasche in der Hand entgegenkommen und die linke Hand nicht wissen lassen, was die rechte tut, waren anwesend und hatten den Besuch nicht zu bereuen; denn was der Allgemeine Turnverein in den drei Abteilungen bot, das war alles mustergültige Arbeit, die nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung herausforderte. Besonders waren es die Nacktübungen der Turner, an denen auch der Fachmann seine helle Freude haben mußte. Dieser ideelle Erfolg dürfte den Aufführenden selbst der beste Dank für ihr tatkräftiges Eintreten für das darbende Alter sein. Der Fechtvereinsvorsitzende Kunze verband mit Dankesworten die Hoffnung, daß der Allgemeine Turnverein auch in Zukunft den Fechtverein unterstützen möchte.

— **Der Sächs. Militärverein für Wilsdruff und Umgegend** entledigte sich gestern abend unter zahlreicher Anteilnahme einer Dankespflicht gegen 14 seiner im Weltkriege gefallenen Mitglieder, indem er eine schön ausgeführte Ehrentafel unter Glas und Rahmen seiner Bestimmung übergab. Der Vorsitzende, Herr Oberl. Kantor Hientzsch, hielt eine tiefempfundene Ansprache, in der er noch einmal zurückführte in jene Augusttage, da auch diese Braven hinauszogen, um Vaterland und Heimat zu verteidigen. Sie fielen für Deutschlands Freiheit und Ehre und sind nun auf der im Vereinslokal aufgehängten Tafel zum ehrenden Angedenken vereinigt: Arno Johannes Wehner, Emil Alfons Junghans, Max Emil Zeun, Heinrich Wilhelm Ludwig Wascher, Theodor Fritz Hientzsch, Oskar Arthur Rüdiger-Helbigsdorf, Alwin Kurt Forke, Franz Martin Reichelt, Otto Hugo Moses-Lotzen, Paul Otto Stori-Birkenhain, Emil Oskar Hugo feld, Kurt Arthur Lorenz-Sachsdorf, Ernst Alfred Wustlich, Friedrich August Kietzsch, Max Oswin Kunze und August Karl Grüttner-Sora. Wer mutig für sein Vaterland gefallen, der baut sich selbst ein ehern Monument im Herzen seiner teuren Landesbrüder, und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder!

— **Für das Hilfswerk Meißen Stadt und Land (Notgemeinschaft)** sind in der Zeit vom 2. bis 7. März d. J. folgende Zahlungen eingegangen: Handel und Industrie: Kirchbach und Co., Coswig, 10 000 ℳ; Handwerk: Tischler-Innung, Meißen, 25 000 ℳ; Buchbinder-Innung, Meißen, 700 ℳ; Gastwirts-Innung, Meißen, 60 000 ℳ; Deutscher Gewerkschaftsbund: Beamtenschaft der Krösiger Bank, Meißen, 5100 ℳ; Beamtenschaft der Deutschen Bank, Meißen, 42 900 ℳ; Gewerkschaftskartell: Wilsdruff, 14 000 ℳ; Beamten- und Lehrerschaft: Gerichtsbeamte Meißen, 32 370 ℳ; Lehrerschaft der Fürstenschule 6025 Mark; Landesschulrentamt 14 501 ℳ; Philologenschaft der Handelsschule Meißen 2400 ℳ; Güterabfertigung Meißen 4100 Mark; Postbeamte Reinsberg 304 ℳ; Gerichtsbeamte Nossen 4700 ℳ; Obergendarmerie-Kommissar Schlenkrich 1000 ℳ; Amtsstraßenmeisterei Nossen 470 ℳ; Hauptzollamt Meißen 5300 ℳ; Oberschulrat Dr. Schilling 1500 ℳ; Beamtenschaft des Gemeindeamtes Weinböhla 6150 ℳ; Beamtenschaft des Gemeindeamtes Meisatal 11 534 ℳ; Lehrerschaft der Landwirtschaftlichen Schule 26 208 ℳ; Beamtenschaft der Staatlichen Porzellanmanufaktur 35 500 ℳ; Verschiedene: Graf, Meißen, 1000 ℳ; Frauenbund der Deutschnationalen Volkspartei 5000 ℳ; Kirchschullehrer a. D. Zenker, Weinböhla, 1000 ℳ; Studienrat a. D. Dr. Gilbert, Meißen, 2000 ℳ; A. Hatnick, Meißen, 2000 ℳ.

— **Eine Verordnung über Preisschilder.** In einer weiteren Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 9. d. M. wird bestimmt, daß im Kleinhandel feilgehaltene Waren in Schaufenstern, Schaukästen, auf dem Wochenmarkte, in den Markthallen oder im Straßenhandel mit Preisschildern versehen sein müssen, aus denen der genaue Verkaufspreis der einzelnen Ware ersichtlich ist. Der Preis ist tunlichst für ein ganzes Pfund, Liter, Meter, Stück oder eine sonstige handelsübliche Einheit der Ware in deutlich lesbaren Zahlen, in deutscher Währung an gut sichtbarer Stelle anzugeben.

— **Das neue Gesetz über die Ausbildung der Volksschullehrer.** Dem Landtage ist jetzt das schon angekündigte Gesetz über die Ausbildung der Volksschullehrer zugegangen, nach dem die wissenschaftliche Berufsausbildung an der Universität Leipzig und an der Technischen Hochschule in Dresden, die praktisch-pädagogische Ausbildung an den mit diesen Hochschulen zu verbindenden pädagogischen Instituten erfolgen soll.

— **Niedrige Strompreise in Freital.** Wenn man die Strompreise des Elektrizitätswerkes im Plauenschen Grunde mit den Preisen anderer Werke vergleicht, so ergibt sich, daß der Plauensche Grund sich über einen zu hohen Strompreis nicht beklagen kann. Während dort im Februar die Kilowattstunde 250 ℳ kostete, verlangte z. B. das Elektrizitätswerk Meißen schon 600 ℳ (Wilsdruff 800 ℳ). Neuerdings verlangt Meißen für Monat März sogar 1100 ℳ für die Kilowattstunde, während das hiesige Elektrizitätswerk für März den Preis für eine Kilowattstunde auf 800 ℳ festgesetzt hat.

— **Wie die hohen Preise entstehen!** In Hanau wurde ein Eisenbahnwagen freies Mehl beschlagnahmt. Die Ware war von der Gronauer Mühle an eine Frankfurter Firma verkauft worden. Diese Firma verkaufte das Mehl an die Landesproduktenhandlung Manfred Löwenstein in Hanau. Löwenstein verkaufte das Mehl weiter an die Firma Karl Frohwein, ebenfalls in Hanau. Bei diesem Geschäfte verdiente Löwenstein dreiviertel Million Mark. Jetzt kam das Mehl immer noch nicht an den Konsumenten, sondern Frohwein verkaufte das Mehl an eine Firma nach Worms. Sein Reinverdienst betrug drei Millionen Mark. Die Wormser Firma verkaufte wiederum das Mehl an eine Frankfurter Firma. Das Mehl selbst stand während des ganzen Handels auf dem Hanauer Bahnhofe! Dort machte die Polizei dem Handel ein Ende und beschlagnahmte das Mehl.

— **Das Vorkaufsrecht der Gemeinden.** Aus Freiberg wird geschrieben: Ein Freiberger Einwohner hatte sein Grundstück verkauft. Der Stadtrat machte von dem ihm nach dem sächsischen Gesetze vom 20. November 1920 zustehenden Vorkaufsrechte Gebrauch und verklagte den Verkäufer, als dieser das Recht auf Uebereignung des Grundstückes bestritt. Das Landgericht entschied zugunsten des Beklagten; die Bestimmungen des sächsischen Gesetzes über das Vorkaufsrecht der Gemeinden stünden im Widerspruch mit dem Reichsrecht und seien deshalb nichtig. Das Oberlandesgericht Dresden hat jetzt auf die Berufung des Stadtrats hin das Urteil des Landgerichts aufgehoben und den Beklagten durch den Klageantrag verurteilt. Das gesetzliche Vorkaufsrecht der Gemeinden und Bezirksverbände besteht danach zu Recht.

— **Coschütz.** Hier war der 41jährige Besitzer des Gasthofes, Max Glöckner, mit dem Setzen von Säulen beschäftigt. Er hielt den Pfahl, während sein Mitarbeiter mit dem Hammer darauf schlug. Dabei löste sich unerwartet der Hammer vom Stiel und traf Glöckner an die Nasenwurzel. Er sank bewußtlos zusammen und verstarb im Krankenhause an den Folgen des Unfalles.

— **Kamenz.** Einen bedeutenden Rückgang erfuhren auf dem letzten hiesigen Markte die Notierungen für Getreide, Heu und Stroh. So wurde Weizen, der am vorigen Donnerstag noch mit über 40 000 ℳ gehandelt worden war, mit 26—27 000 ℳ bezahlt.

— **Zittau.** Die Finanzwache an der sächsischen Grenze wußte, daß ein Hund, der sehr regelmäßig über die Grenze lief, verschiedene Wertsachen herüberbringe. Schließlich wurde der Hund erschossen. Um seinen Körper fand man 7 Meter schwere Seide gewickelt, und im Maule hatte er ein Päckchen, in dem sich acht Paar Damenflorstrümpfe befanden. Der Hund war so klug, daß er schon von weitem allen Finanzwächtern auswich.

— **Freiberg.** Im Sommer vorigen Jahres erhielten 27 Schülerinnen der Mädchenklasse 1a der zweiten Bürgerschule auf einer mehrtägigen Wanderung durch die Sächsische Schweiz als Belohnung für das Singen deutscher Volksweisen von einer dänischen Reisegesellschaft am „Amselfall" eine größere Geldsumme für die weitere Wanderfahrt. Jetzt wurde dem Klassenlehrer von denselben Herrschaften aus Kopenhagen die beträchtliche Summe von 80 Kronen zur Verteilung an die in Frage stehenden Kinder überwiesen, so daß jedem einzelnen der Mädchen der ansehnliche Betrag von 11 222 ℳ als Konfirmationsgeschenk ausgehändigt werden konnte.

— **Chemnitz.** Am Donnerstag saßen im hiesigen Ratskeller zwei Holländer bei einem Glase Wein. Bald danach setzte sich ein anderer Fremder an den Tisch und versuchte mit seinen Nachbarn ein Gespräch anzuknüpfen. Sobald aber die Holländer bemerkten, daß der Neuangekommene ein Franzose sei, erhoben sie sich von ihren Plätzen, riefen den Kellner herbei und ersuchten ihn, ihre Getränke an einen anderen Tisch zu bringen mit der laut gesprochenen Erklärung: „Mit Verbrechern mögen wir nicht an einem Tische sitzen!" Der Vertreter der Verbrecher-Nation verließ darauf schleunigst das Lokal.

— **Seifschen.** Zwei Kinder erstickt sind hier in der Wohnung des Tagearbeiters Weigelt. Während die Eheleute Weigelt ihrer Beschäftigung auf dem Rittergute nachgingen, waren in ihrer Wohnung die vor dem Ofen liegenden Hobelspäne in Brand geraten. Die Kinder, ein Knabe von 2½ und ein Mädchen von 4 Jahren, die in der Wohnung eingeschlossen waren, erlitten dabei den Erstickungstod.

— **Plauen.** Am Donnerstag früh stießen bei Mohlsdorf auf der Strecke Mohlsdorf—Greiz—Aubachtal ein Personen- und ein Güterzug zusammen. Ein Packmeisterwagen entgleiste, drei Personenwagen wurden übereinander geschoben und einer umgeworfen. Zum Glück war der Personenzug nur schwach besetzt. Verletzt wurden zwei Eisenbahnbeamte aus Zwickau und zwei Reisende aus Greiz.

— **Leipzig.** Einem Meßfremden wurde auf einer hiesigen Bank am Mittwochvormittag sein wertvolles goldenes Zigarettenetui gestohlen. Der Bestohlene erklärte sich bereit, dem Dieb oder Wiederbringer des Etuis den doppelten Goldwert, mindestens aber 4 Millionen Mark auszuzahlen. Er verpflichtet sich ferner, keine Anzeige zu erstatten.

— **Zörbig.** Vor etwa 4 Wochen wurde in Zörbig die Leiche eines Erhängten gefunden. Ein Beamter erkannte in dem Toten den Fleischer Paul Vorade aus Zörbig, und das Gericht erteilte, da zweifellos Selbstmord vorlag, den Beerdigungsschein, worauf die Eltern die Leiche in Zörbig beisetzen ließen. Die Geschwister glaubten nicht an den Selbstmord. Vor einigen Tagen kehrte nun zum größten Erstaunen seiner Angehörigen der totgeglaubte Fleischer Paul Vorade von der Wanderschaft zurück und war sehr überrascht, zu hören, daß er gestorben und beerdigt sei. Wer nun eigentlich beerdigt worden ist und wer die hohen Beerdigungskosten von 80 000 ℳ den Eltern Vorads zu ersetzen hat, wird noch festgestellt werden müssen.

Kirchennachrichten aus Sora.

Mittwoch vorm. ½10 Uhr Wochenkommunion und heiliges Abendmahl. Anmeldungen tags zuvor erbeten.

Nossener Produktenbörse am 9. März.

Weizen neu 30000—32000, Weizen neu in Ladungen —, Roggen neu 28000—30000, Sommergerste 28000 Wintergerste — — — — — — — —, Hafer neu 24000 — —, Weizenmehl 70% 64000, Roggenmehl 75% 54500, Roggenmehl 85% 50000, Futtermehl II —, Roggenkleie i. l. 20000, Weizenkleie grob 20000, Maiskörner 48000, Maisschrot 52000, Kartoffeln neu 2500 bis 2800.

*

Meißner Produktenbörse am 10. März.

Weizen 31000—33000*, Roggen 28000—30000*, Wintergerste — — —*, Sommergerste 27000—29000*, Hafer 25 000—26 000*, Raps, trocken 80 000*, Mais 46000**, Rotklee, alt 650000—800000**, Trockenschnitzel 20000**, Wiesenheu, sächs. ohne Angeb.*, Futterstroh, ohne Angeb. *, Kleie 20000*, Kartoffeln 2700—3000*. Stimmung: Abwart. Die mit * bezeichneten Preise sind Erzeugerpreise, die mit ** Handelspreise.

*

Dresdner Produktenbörse am 9. März.

Amtliche Notierungen Weizen 34000—36000, ruhig. Roggen 30000—32000, ruhig. Sommergerste, sächsische 28000—31000, ruhig. Hafer, guter 27000 bis 28000, ruhig. Raps 82000—87000, ruhig. Mais, mixed 40000—42000 ruhig. Rotklee 675000—775000, ruhig. Trockenschnitzel 17000—18000, ruhig. Zuckerschnitzel 23000 bis 28000, ruhig. Weizenkleie 16000—18000, ruhig. Roggenkleie 16000—18000, ruh. Weizenmehl 60000—77000, ruhig, Roggenmehl 51000—55000, ruhig. Feinste Ware über Notiz.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Vermischtes.

▲ **Mehr als drei Dutzend Geldscheinsorten gibt es gegenwärtig in Deutschland!** Der höchste im Umlauf befindliche Schein ist bis auf weiteres — die Hunderttausendmarknote ist bereits in Sicht! — die Fünfzigtausendmarknote, die in zwei Ausgaben erscheint. Die neuesten Noten sind die eben erst erschienenen Zwanzigtausendmarkscheine. Von den Zehntausendern gibt es jetzt außer der altbekannten eine neue Ausgabe, während der Fünftausender in drei und der Tausendmarkschein sogar in sechs verschiedenen Mustern zu haben ist. Eine Nummer für sich ist der weiße Fünfhundertmarkschein, der wie eine Quittung aussieht, und den man auch als Briefpapier verwenden kann. Was dann folgt ist „Scheidemünze": weiße und bunte Hundertmarkscheine (die weißen will die Reichsbank übrigens in absehbarer Zeit einziehen), Fünfzigmarkscheine in allen erdenklichen Varietäten, Zwanziger, Zehner, Fünfer und — wer lacht da? — Scheine zu 2 und 1 Mark, von denen die Mehrzahl wie aus dem Müllkasten geholt aussieht. Dazu kommen dann noch die diversen Stadtscheine und das Papiergeld der deutschen Länder. Wir haben also ein ganz hübsches Sümmchen von Geldscheinsorten und kamen doch einst mit sieben Banknoten ganz gut aus. Auf allen Scheinen aber ist noch heute zu lesen, daß die Reichsbankhauptkasse gegen diese Banknote dem Einlieferer soundsoviel Mark zahle. Probier's mal und laß dir von der Reichsbankhauptkasse den Betrag auszahlen!

▲ **Schieber.** Man ist es oder ist es nicht, aber selbst wenn man's ist, braucht man sich nicht ruhig gefallen zu lassen, daß ein anderer es einem ins Gesicht sagt. Ein Berliner Gericht hat nämlich festgestellt, daß das Wort „Schieber" eine Beleidigung und Ehrabschneidung ist, und daß in neuerer Zeit damit großer Unfug getrieben werde. Zwar rufen es sich auch gute Freunde auf der Straße bei der Begrüßung als Kose- und Neckwort zu, und wenn, treu nach Schillers „Glocke", jedoch untreu im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches, vom Mädchen sich stolz der Knabe reißt, wird ihm wohl auch, sozusagen als Bescheinigung seiner Unterwertigkeit, ein „Oller Schieber!" nachgerufen, ohne daß damit eine empfindliche Ehrenkränkung verbunden zu sein braucht. Aber bös wird die Sache, wenn z. B. bei geschäftlichen Auseinandersetzungen die hadernden Parteien sich gegenseitig mit „Schieber" titulieren, womit man jetzt sehr rasch bei der Hand ist. Da man vor Gericht einen Wahrheitsbeweis nur antreten darf, wenn die Tatsache, die man von einem andern behauptet, eine strafbare Handlung enthält, kann man mit dem „Schieber" arg hineinsausen. Mit andern Worten: man muß einem schon wirkliche strafbare Schiebungen nachweisen können, wenn man sich das Recht nehmen will, ihn als Schieber an den Pranger zu stellen. Also lieber nicht! Und im übrigen: „Du glaubst, er schiebe, und hast selbst geschoben!"

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags aufzugeben.

!! Sommersprossen !!
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit. **Frau M. Poloni, Hannover E 34,** Schließfach 106. 1552

Dollar-Schatzanweisungen des Deutschen Reiches

am 15. April 1926 mit 120% rückzahlbar.

Auf Grund des Gesetzes vom 2. März 1923 (R. G. Bl. Teil I. S. 155) werden hiermit Dollar-Schatzanweisungen des Deutschen Reiches, rückzahlbar nach 3 Jahren zu 120% ohne jeden Abzug, zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.
Für diese Schatzanweisungen hat die Reichsbank die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen.
Die aufkommenden Devisen fließen der Reichsbank zu; diese hat unmittelbar das Recht, die Leistung der Devisen von den Zeichnern zu fordern.
Die Schatzanweisungen sind durch die Darlehnskassen des Reiches beleihbar.
Die Zulassung zum Börsenhandel wird schnellstens in die Wege geleitet werden.

Bedingungen

Zeichnungsstellen. Zeichnungen werden vom 12. bis 24. März bei der Zeichnungsabteilung des Kontors der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin C 2, Breite Straße 8/9, bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung und bei den untenstehenden Mitgliedern des Uebernahmekonsortiums und deren Zweigniederlassungen entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch bei den noch besonders bekanntzugebenden Zeichnungsstellen und ihren sämtlichen Zweigniederlassungen erfolgen. Früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.

Einteilung, Einlösung der Schatzanweisungen. Die Schatzanweisungen sind ausgefertigt in Stücken zu 5, 10, 20, 50 und 100 Dollar. Die Rückzahlung der Schatzanweisungen erfolgt am 15. April 1926 zu 120% ohne jeden Abzug nach Wahl des Reiches in Scheck auf New York oder in Gold, den Dollar zu 1,5046 g Feingold gerechnet.

Zeichnungspreis, Einzahlung. Der Zeichnungspreis beträgt 100%. Die Einzahlung kann nur in Devisen (Noten, Schecks, Auszahlungen) erfolgen, und zwar in amerikanischen Dollar, Pfund Sterling, holländischen Gulden, schweizerischen Franken, nordischen Kronen, spanischen Peseten, argentinischen Pesos, japanischen Yen. Die Kosten der Einziehung der Schecks sind von den Zeichnern zu tragen.

Sofern andere Währungen als Dollar in Zahlung gegeben werden, werden zurzeit berechnet:

Engl. Pfund 2.2.7, Holländ. fl. 25,3166, Schweiz. Frs. 53,3606, Norw. Kr. 54,6402, Schwed. Kr. 37,7860, Dänische Kr. 52,0800, Spanische Pes. 64,2736, Argentin. Pes. 26,8849, Japan. Yen 20,9036 = 10 Dollar.

Sollten im Wertverhältnis der verschiedenen Währungen untereinander größere Verschiebungen eintreten, bleibt Aenderung der Umrechnungssätze vorbehalten.

Spitzen werden zum Tagesmittelkurse für „Auszahlung" der eingereichten Devisen in Mark bar vergütet.

Die Einzahlung hat bei der Zeichnungsstelle, die die Zeichnung entgegengenommen hat, für Rechnung der Reichsbank zu erfolgen.

Von den gezeichneten Beträgen sind mindestens 40% bei der Zeichnung, der Rest spätestens bis 14. April d. J. zu zahlen. Für vor dem 14. April d. J. in Noten oder telegraphischen Auszahlungen gezahlte Beträge wird eine Vergütung von 1‰ in Mark für jede volle Woche in Abzug gebracht. Bei Bezahlungen mit Schecks und brieflichen Auszahlungen auf überseeische Länder kommt die Vergütung für Voranszahlungen nicht in Betracht. Die Berechnung der Vergütung erfolgt unter Zugrundelegung des Mittelkurses für Auszahlung New York vom 10. März d. J.

Der Zeichner erhält eine Mitteilung, in welcher Höhe seine Zeichnung angenommen worden ist. Zur Abnahme der zugeteilten Beträge ist er verpflichtet. Vor der Zuteilung vollbezahlte Zeichnungen werden voll berücksichtigt. Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Zeichnungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

Ausgabe der Stücke. Die Ausgabe der Schatzanweisungen erfolgt mit möglichster Beschleunigung, voraussichtlich bis Ende April. Ist die Zahlung mit Scheck oder Auszahlung erfolgt, so werden die Stücke erst nach Werteingang geliefert.

Reichsbankdirektorium. Berliner Handels-Gesellschaft. S. Bleichröder. Commerz- und Privatbank. Darmstädter und Nationalbank, K. a. A. Delbrück, Schickler & Co. Deutsche Bank. Direction der Disconto-Gesellschaft. Dresdner Bank. J. Dreyfus & Co. Hardy & Co., G. m. b. H. Mendelssohn & Co. Mitteldeutsche Creditbank. Gebrüder Arnhold. Bayerische Vereinsbank. L. Behrens & Söhne. Simon Hirschland. A. Levy. Lincoln Menny Oppenheimer. Sal. Oppenheimer jr. & Cie. Lazard Speyer-Ellissen. Straus & Co. M. M. Warburg & Co.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, herzensguten, treusorgenden Mutter, Schwester, Schwieger- u. Großmutter

Clara Auguste verw. Kohlsdorf

geb. Junghanß

drängt es uns, allen, welche uns durch Wort, Schrift und Gesang, den herrlichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit zu ihrer letzten Ruhestätte ihre Teilnahme bekundeten, unsern

herzlichsten Dank

auszusprechen. Dir aber, liebe gute Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft" und „Habe Dank" in Dein stilles Grab nach.

Blankenstein, am 10. März 1923.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wie schnell ging es mit Dir zu Ende
Wer hätt' o Mutter, dies gedacht,
Nun falten trauernd wir die Hände,
Auch schon umgibt Dich Grabesnacht.

Die Stätte bleibt uns teuer immer,
Wo sanft Du ruhest in dem Herrn,
Das Mutterherz vergißt man nimmer
Das einst gesorgt treu und gern.

Preisabbau!

Den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, haben wir uns entschlossen, ab 13. März bis auf Widerruf auf alle Waren mit Ausnahme der Marken-, Kurzwaren- und Fadenartikel **eine Ermäßigung von 15 Prozent** zu gewähren. — Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, dass unsere bisherigen Verkaufspreise in keiner Weise dem hohen Dollarstand entsprochen haben. Die uns nach der Markbesserung von den Lieferanten unterbreiteten Neuangebote bewegen sich zum überwiegenden Teil immer noch über den Verkaufspreisen.

Das Angebot soll den Beweis unserer Opferwilligkeit erbringen und unserer Kundschaft Gelegenheit zu besonders vorteilhaftem Einkauf geben.

E. Wehner, E. Blathe, M. Rehme, E. Tittmann, M. Goerz.

Dr. Otto Schaffnit
Margarete Schaffnit
geb. Rötzsch

zeigen in dankbarer Freude die Geburt einer **Tochter** an.

Wilsdruff, am 12. März 1923. 1549

Prima
Portlandzement
verkauft billigst
P. Preißiger, Bildhauerei
Grumbach,

Neue Hobelbank rote Plüschgarnitur Vertiko
billig zu verkaufen 548
Dresden, Ziegelstraße 31 I.

Die älteste Rossschlächterei
Speisewirtschaft und Pferdegeschäft im
Plauenschen Grunde.
Inhaber: Kurt Siering
Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.
Fernruf Amt Deuben Nr. 151
kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen
Bei Unglücksfällen **sofort Tag** und **Nacht** mit Transportgeschirr zur Stelle.

Priv. Schützengilde zu Wilsdruff.
Mittwoch den 14. März 8 Uhr im Schützenhaus
Generalversammlung
Jahresrechnung, Festlegung der Veranstaltungen für 1923.
1555 **Das Direktorium.**

Ostermädchen
für 1. April gesucht von
Frau Räntzsch, Parkstr. 134 z.

Anakreon.
Mittwoch, den 14. März 8 Uhr im Adler
Vereinsvergnügen.
„Fatal", 1557
Operette v. Franziskus Nagler

Hund zugelaufen
abzuholen gegen Erstattung von Inserat- u. Futterkosten.
Helbigsdorf Nr. 21.

Anbrüchige
Kartoffeln,
wie Futterware, **kauft** bis 1. Mai jeden Posten bei Anlieferung nach hier (ev. Tausch)
Rittergut Neukirchen,
Fernruf: Reinsberg 1. 470

Drucksachen all. Art
liefert sauber und preiswert
die Buchdruckerei d. Bl.

Frische grüne Heringe
eingetroffen.
Theodor Ferch,
Wilsdruff, Fernspr. 428.

Achtung!
Oldenburger Stute
hellbr., als Zuchtstute geeig., ca. 8 Jahre alt, 170 hoch, verkauft
Otto Schubert, Fuhrgeschäft,
Alt-Plauen, 1554
gegenüber der Bienertmühle.